



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser

Im vergangenen Jahr war viel die Rede von den Millennium-Entwicklungszielen der UNO für das Jahr 2015. Im September fand in New York eine UNO-Konferenz statt, an der eine Zwischenbilanz über das bisher Erreichte gezogen wurde. Fazit: Trotz punktueller Fortschritte in einzelnen Ländern sind die Ziele für die meisten Länder des Südens schon jetzt ausser Reichweite. Rund um die Konferenz wurde einmal mehr heftig diskutiert über Sinn, Ausrichtung und Umfang der Entwicklungszusammenarbeit; wem Entwicklungsprogramme ohnehin zu teuer sind, nutzte die Gelegenheit, um klar zu machen, dass weniger mehr wäre und die «Eigenverantwortung» der einzelnen Länder das Mass aller Dinge sei. Nichtregierungsorganisationen wie die Erklärung von Bern verwiesen zu Recht auf die strukturellen Hindernisse für soziale und ökonomische Entwicklung: Verschuldung, verzerrte Handelsbedingungen, Geldflucht in Steueroasen und Finanzplätze.

Und wo steht Kuba in Bezug auf die Entwicklungsziele? Die Frage lässt sich nicht linear beantworten, denn Kubas soziokulturelle Entwicklungsstand ist vergleichbar mit demjenigen der Schweiz, während es aus wirtschaftlicher Sicht zu den ärmsten Ländern Lateinamerikas zählt. Die UNO-Ziele sind in Kuba zwar alle mehr als erfüllt, doch zeigen sich beim genaueren Hinschauen die Spuren von Unterentwicklung, und dies bleibt eine Bedrohung für das Erreichte. Ausserdem drängt die Wirtschaftsblockade Kuba international in eine äusserst marginalisierte Position. Dies ist der Grund, warum wir Kuba unterstützen müssen. Helfen Sie uns dabei – und vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Marianne Widmer Eppel

Impressum: Text und Redaktion: Marianne Widmer
Fotos: Linda Karrer, Marianne Widmer
Grafik und Druck: Druckerei Peter & Co., Zürich

Kuba hat die Millennium-Entwicklungsziele der Uno längst erreicht – doch bei genauerem Hinschauen sind die Spuren von ökonomischer Unterentwicklung und politischer Marginalisierung unübersehbar.

Ziel 1: Halbierung der extremen Armut und der Zahl von hungrigen Menschen bis 2015, gemessen an den Zahlen von 1990

Die extreme Armut, die hier gemeint ist, gibt es in Kuba nicht. Der grösste Teil der Kubaner/innen lebt in relativer Armut, der Zugang zu den vitalen Ressourcen wie Gesundheit, Bildung, Wohnen, Trinkwasser und soziale Sicherheit ist aber für alle garantiert. Entscheidend für die Verbesserung der materiellen Lebensqualität über die allgemeine Armut hinaus ist der Zugang zur konvertiblen Zweitwährung, dem CUC, welcher das Einkommen in den Devisengeschäften möglich macht.

Hunger als eigene Erfahrung ist für Kubaner/innen gleichbedeutend mit «Período Especial». Off erinnern sich die Leute an die schlimmsten Krisenjahre der 1990er-Jahre mit dem Worten: «Wir haben gehungert.» Die Wirtschaftskrise betraf direkt die Essensversorgung, denn Kuba muss bis heute einen wesentlichen Teil der Nahrungsmittel importieren. Zeitweise lebten in Kubas Ostprovinzen fast eine Million Menschen von den Hilfslieferungen des Welternährungsprogramms der UNO. Die aus der Dritten Welt bekannten Nebenerscheinungen von Fehl- und Unterernährung wie erhöhte Kinder- und Müttersterblichkeit, Krankheitsanfälligkeit, lebenslange körperliche und geistige Beeinträchtigungen traten in Kuba nicht auf, da die Knappheit an Lebensmitteln die Menschen nicht in einer Situation von extremer Armut traf und die Verteilung von Lebensmitteln durch staatliche Regelung allen einen Korb an Grundnahrungsmitteln garantierte, der zwar den Kalorienbedarf nicht decken konnte, aber einen Boden legte. Ausserdem blieben Sonderprogramme für besonders anfällige Bevölkerungsgruppen bestehen.¹ Heute hat sich die Lage weitgehend normalisiert, obschon das Angebot an Nahrungsmitteln der staatlichen Absatzsysteme in Qualität und Quantität schwankt.

Ziel 2: Vollständige Primarschulbildung für alle Buben und Mädchen bis 2015

Wie in der Schweiz gilt in Kuba Schulpflicht mit obligatorischen 9 Schuljahren; es gibt auch genügend Schulen und ausgebildete Lehrkräfte, um die Qualität der Schulen überall zu garantieren – auch in abgelegenen Gegenden auf dem Land. Der Schutz von Kindern ist gesetzlich verankert, und Kuba gibt

¹ Kuba musste das Milchpulver ab 1992 für Devisen auf dem Weltmarkt einkaufen. Deutschland kündigte nach der Wiedervereinigung ein Abkommen zwischen der DDR und Kuba für den Tausch von Zucker gegen Milchpulver – trotz eines Milchbergs in der Bundesrepublik!

sich die nötigen Strukturen und Einrichtungen, um diesen Schutz in der Praxis durchzusetzen.

Ziel 3: Beseitigung der Ungleichheit zwischen Buben und Mädchen bei der Primar- und Sekundarschulbildung und des Geschlechtergefälles auf allen Bildungsebenen bis 2015

Im heutigen Kuba sind über fünfzig Prozent der Hochschulabgänger/innen Frauen, in akademischen Berufen sind Frauen stärker vertreten als Männer, Ende der 1990er-Jahre waren über 35% der kubanischen Arbeitskräfte Frauen. Zu verdanken ist dieses – im lateinamerikanischen Vergleich ungewöhnliche – Szenario der allgemeinen Schulpflicht, den flächendeckenden Bildungsstrukturen auf jeder Ebene sowie einer Familien- und Sozialpolitik, welche die Teilhabe von Frauen am Arbeitsprozess objektiv begünstigt. Allerdings dünnt sich die Frauendichte auf der Führungsebene merklich aus. Frauen verdienen 15 bis 20% weniger als die Männer, weil sie überproportional in schlechter bezahlten Sektoren tätig sind.

Der Período Especial hat die kubanischen Berufsfrauen auf eine harte Probe gestellt. Die äusserst knappen Löhne und die schlechte Versorgungslage boten keinen materiellen Anreiz, im Beruf zu bleiben. Die alltäglichsten Dinge wurden plötzlich zu schier unüberwindbaren Hindernissen: die Bewältigung des Arbeitswegs ohne öffentliche und private Verkehrsmittel, das Einkaufen und Versorgen der Familie mit den nötigen Dingen des täglichen Lebens, die Betreuung und Pflege von älteren oder kranken Menschen in der Familie. Trotzdem hielten zahlreiche Frauen in dieser Zeit am Beruf fest, den sie gerade in der Krise für die Selbstachtung brauchten. Viele Frauen waren gezwungen, Nebenjobs zu erfinden, die ihnen den Lebensunterhalt für sich und die Familie bestreiten halfen: eigene Lebensmittelproduktion, Haus- und Taxidienste, Schreibbar-



beiten, Zimmervermietung, Musik und Tanzunterhaltung für Tourist/innen und vieles mehr. Heute, in der Phase der Normalisierung, kümmern sich Frauen wieder vermehrt um die materiellen Resultate ihrer Arbeit. Auf jüngere Frauen in Kuba wirkt die Vorstellung, aufgrund ihres Frauseins schlechtere Bildungschancen zu haben, wie ein Märchen aus längst vergangenen Zeiten.

Ziel 4 / 5: Senkung der Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren und der Müttersterblichkeit um drei Viertel zwischen 1990 und 2015

Die Kindersterblichkeit bis zum fünften Altersjahr liegt in Kuba mit 7 pro tausend lebend geborenen Buben und Mädchen² sehr tief – im Jahr 1970 waren es noch deren 43. Ähnlich verhält es sich mit der Sterblichkeit von Müttern. Das Zusammenspiel von Massnahmen in Gesundheit, Hygiene, Bildung und gesicherter Lebensverhältnisse könnten dieses Leiden von Müttern, Kindern und Familien auf der ganzen Welt auf minimale Werte senken.

Ziel 6: Die Ausbreitung von HIV/Aids, Malaria und Infektionskrankheiten stoppen und bis 2015 rückläufig machen

Die Malaria ist in Kuba ausgerottet, Infektionskrankheiten sind heute kein nennenswertes Gesundheitsrisiko mehr, wie unter anderem die geringe Kindersterblichkeit zeigt. HIV/Aids wird in Kuba als sehr ernste Bedrohung wahrgenommen, trotz ei-

² Schweiz: 5.5



ner vergleichsweise geringen Verbreitung des HI-Virus. Unter den 11.3 Millionen Kubaner/innen leben 6400 Menschen mit HIV-Infektion, in der Schweiz sind es 21 000³. Die Ansteckungen zeigen eine leicht steigende Tendenz. Trotzdem können wir angesichts der intelligenten Präventionsmassnahmen davon ausgehen, dass Kuba das Ziel erreicht und die Infektionen bis 2015 abnehmen.

Ziel 7: Wasser: Halbierung der Anzahl Menschen, welche 1990 keinen nachhaltigen Zugang hatten zu sauberem Trinkwasser und ohne angemessene sanitäre Einrichtungen lebten

Der Zugang zu sauberem Trinkwasser ist für die gesamte kubanische Bevölkerung gesichert, und laut UNICEF leben 98% mit angemessenen sanitären Einrichtungen. Die Haushalte verfügen über Gas- oder Elektroherde, um Wasser abzukochen. Auf dem Land gibt es Haushalte ohne Gasherde, diese Familien erhalten vom Staat Brennholz. Wenn aber beispielsweise ein Hurrikan, wie im Sommer 2004, eines der veralteten Kraftwerke beschädigt, Strommasten kippt und Gasleitungen ausser Betrieb setzt, werden Strom und Gas über Nacht zum extrem knappen Gut, Wasserpumpen und Kochherde fallen aus, und die häusliche Hygiene entbehrt eine Zeit lang elementarer Voraussetzungen.

Ziel 8: Aufbau einer weltweiten Entwicklungspartnerschaft, zum Beispiel offene, nicht diskriminierende Handels- und Finanzsysteme, Verpflichtung auf gute Regierungsführung und Verwaltung, Entschuldung von Entwicklungsländern

Durch die US-Handelsblockade ist Kuba von den internationalen Handelssystemen und Finanzflüssen weitgehend ausgegrenzt und kann auch von Entwicklungspartnerschaften beispielsweise mit der Europäischen Union nicht allzu viel erhoffen. Da Kuba keine internationalen Kredite erhält, muss es auf dem Weltmarkt in der Regel bar bezahlen, was die Importmöglichkeiten einschränkt, dafür aber Verschuldung verhindert. Doch Kuba ist auf tragfähige Partnerschaften angewiesen. Zusammen mit Venezuela hat Kuba die ALBA-Initiative (Alternativa Boliviana para Las Américas) lanciert, eine Entwicklungspartnerschaft für Lateinamerika, welche die Ressourcen der einzelnen Länder – natürliche Ressourcen, Know-how, Technologie, Industrien, vorhandene Strukturen in Bildung und Gesundheit, Kultur etc. – zu Gunsten aller Bevölkerungsschichten nachhaltig nutzen will und sie nicht der Gewinnmaximierung transnationaler Gesellschaften preisgibt.

³ gemäss UNAIDS, oberer Mittelwert

Quellen: Marta Nuñez Sarmiento, *Estrategias cubanas para el empleo femenino en los noventa*. 2001./ Miriam Lang, *Salsa Cubana – Tanz der Geschlechter. Emanzipation und Alltag auf Kuba*. 2004./ Sönke Widderich, *Die Sozialen Auswirkungen des kubanischen Transformationsprozesses*. 2003. www.who.org / www.unicef.org / www.unaids.org



«Eine bessere Welt ist möglich.» Selbstgemachtes Plakat an einem Fest in Matanzas.

Die Millennium-Entwicklungsziele der UNO:

Wo steht Kuba?

medicCuba-Suisse, Langstrasse 187, Postfach 1774,
8031 Zürich, Tel.+Fax: 044 271 08 15
www.medicuba.ch, e-mail: info@medicuba.ch

